

the mountain, and traced miles of ancient built roads that laced the mountain. Her work has changed fundamentally our understanding of Mt. Latmos and its role in antiquity; rather than a barrier, it was a byway, well equipped with roads, forts, settlements, and cisterns. The lonely, forbidding landscape that greets the modern visitor wore a wholly different visage in antiquity.

Peschlow has published the preliminary results of her work in a long series of articles over the years, sometimes in venues rather difficult to access, and the synoptic discussion her efforts deserve is, as I said above, yet to come. In the meantime, however, she has provided us with a magnificently illustrated and magisterially written overview. *Latmos*, published by Philipp von Zabern in its series *Bildbände zur Archäologie*, follows the format of the series. Short chapters review the physical and historical setting of the mountain in Karia; cover prehistoric human activity as revealed by the rock paintings; treat Latmos and Herakleia and successive settlements on almost the same site; and review the roads, settlements, quarries, and other evidence of human occupation on the mountain. A final chapter by Urs Peschlow deals with the mountain's role in the Byzantine period as the home to a large colony of monks whose activities are well recorded both in physical remains (including magnificent frescoes) and in the hagiographies and documents they have left behind. The book ends with a short but very useful bibliography. The many illustrations, almost all in color, give a clear sense of the character of the landscape and the appearance of the remains. My only regret is that the Peschlows have not dealt much at all with the post-Byzantine period; work by others (notably Eugenio La Rocca in Iasos and its territory) has helped to explain how the early modern history of Karia affected its landscape, producing the appearance we see today. Similar work on Latmos would be extremely useful as a comparandum. That quibble aside, this book stands as an excellent introduction to, and overview of, some of the most important work that has been done in southwestern Asia Minor. Even after Peschlow's final publication appears, *Latmos* will continue to be useful to historians and archaeologists seeking quick entrée to the mysteries of the mountain.

GARY REGER

DEPARTMENT OF HISTORY
BOX 702550
TRINITY COLLEGE
300 SUMMIT STREET
HARTFORD, CONNECTICUT 06106-3100
GARY.REGER@TRINCOLL.EDU

ERETRIA AUSGRABUNGEN UND FORSCHUNGEN. Vol. 10, DIE KLASSISCHEN UND HELLENISTISCHEN WOHNHÄUSER IM WESTQUARTIER, by *Karl Reber*. Pp. 270, figs. 272, pocket plans 3. L'École Archéologique Suisse en Grèce, Éditions Payot, Lausanne 1998. SF 152. ISBN 2-6010-3214-6.

Seit 1966 erforschte die griechisch-schweizerische Mission in Eretria (ab 1975 die Schweizerische Archäologische Schule in Griechenland) das Wohngebiet südlich des Haupt-Stadtttores im Westen der antiken Stadt, wobei

die eigentlichen Grabungen dort bereits 1992 zu einem vorläufigen Abschluss gebracht wurden. Karl Reber legte nun eine zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse dieser Forschungen vor, die die verschiedenen Vorberichte und insbesondere die Angaben im *Führer durch Eretria* (1972) von P. Auberson und K. Schefold zu diesem Bereich ersetzt.

Die in der langdauernden Erforschung unvermeidlichen Änderungen in der Bezeichnung und Deutung von Ruinenkomplexen des Wohnviertels wird nach den Vorworten (Kapitel I) des Direktors der Schule und des Verfassers in der Einführung durch eine vermutlich zukünftig verbindliche Benennung und Zählung ersetzt. Dazu gehört die topographische Übersicht, der die Diskussion der Entstehung und Beschaffenheit des Strassennetzes folgt, und schliesslich die Erwähnung der vorklassischen Phasen des Westquartiers, die nicht Gegenstand der vorgelegten Publikation sind. Gegen Ende des Kapitels I findet sich die Beschreibung von Baumaterial und Mauertechnik, bei der sich der Verfasser auf das gefährliche Pflaster der Mauerwerks-Typologie begibt, aber korrekt anführt, dass Mauerwerkstypen nur "bis zu einem gewissen Grad auch als Indizien für die chronologische Einordnung der Bauten gelten können" (21). An Schnittprofilen werden dann noch einige Beobachtungen zum Arbeitsprozess beim Bau mitgeteilt.

Die folgenden Kapitel II-IV behandeln jeweils einen geschlossenen Wohnkomplex, der als Haus I, Haus IV, und Haus II bezeichnet wird. Dies ist der umfangreichste Teil der Befundvorlage, die nach einem übersichtlichen Schema für alle drei Komplexe vergleichbar durchgearbeitet ist. Von der ältesten Bauphase im frühen 4. Jh. v. Chr. bis zur jüngsten im frühen 1. Jh. (nur Haus I) wird jeweils ein schematischer Lageplan mit Raumbezeichnungen der Baubeschreibung vorangestellt, bei der Raumbezeichnung dann über Zuschnitt und charakteristische Funde eine Funktionsanalyse versucht und abschliessend der Datierung über Fundkomplexe von Keramik, Münzen und Kleinfunden eine isometrische Rekonstruktion des Gebäudevolumens der jeweiligen Phase gegenübergestellt. Details zu den Fundkomplexen sind im Anhang (171-270) von einzelnen Sachbearbeitern katalogartig zusammengestellt. Es bleibt ein besonderer Verdienst des Verfassers gleichzeitig die Gebäudedokumentation mit den Einzeluntersuchungen vorzulegen und die Ergebnisse im Kontext wieder zusammenzuführen.

Im Kapitel V werden die einzelnen Bauelemente von Fussböden, Wänden, Verputz und Stuck, die Türen, Fenster und Dächer einzeln besprochen, und im Kapitel VI folgt die Analyse der einzelnen Raumtypen, die in Zusammenhang mit den Kapiteln IX ("Entwicklungsgeschichte des Westquartiers") und X ("Die Häuser im Westquartier und ihre Stellung in der griechischen Wohnarchitektur") den wichtigsten Ertrag dieser Arbeit liefern. Eingeschoben ist noch das Kapitel VII und VIII, in denen auf die Wasserversorgung und Entsorgung eingegangen wird. Bei der Besprechung der Bauelemente ist anstelle kleiner Flüchtigkeitsfehler Folgendes anzumerken: Die Hauswände waren im Inneren oft fein verputzt und stuckiert. Der Verfasser glaubt (115), dass man über den notwendigen Aussenputz keine Aussagen machen könne, da keine Befunde vorlägen. Wenn jedoch der Verstoß der Mauern ungestört auf der Strassendecke vorgefunden wurde (Abb. 5, 6, 14), und kein Stuckmörtel darunter

lag, dann waren die Aussenwände wie üblich eben mit einfachen Lehmewurf verputzt, der gelegentlich erneuert werden musste. Zu den Fenstern hat der Verfasser eine zu festgelegte Meinung über die Vermeidung von Aussenfenstern (100). Zwar waren die Fenster spärlich bemessen, aber das spätklassische Haus in Orraon, Epirus, zeigt z.B. 14 der Strasse zugewandte Fenster, wovon die zwei grössten gesichert zum Andron gehörten, der genauso gut vom angrenzenden Innenhof her belichtet werden konnte (E.-L. Schwandner in W. Hoepfner [Hrsg.], *Geschichte des Wohnens 1* [Stuttgart 1999] 395–411). Die rekonstruierten Dachlandschaften (Abb. 203, 204) können daher nicht überzeugen.

In der Raumbesprechung Kapitel VI wird ein breiter Raum den Peristylhöfen gewidmet, die tatsächlich in Eretria ebensofrüh wie in Olynth auftreten. Leider wird die Konstruktion des frühen Peristyls von Haus II (96), wie der späten von Haus IA (44) und IB (49) nicht diskutiert. Wegen gravierender Abweichungen in den Abmessungen der Säulenjoche ist mit einem steinernen Triglyphenfries kaum zu rechnen, allenfalls mit einem jonischen Gebälk, eher noch mit einer einfachen Holzkonstruktion. Die Andrones sind auch in Eretria fester Bestand der bürgerlichen Wohneinheiten. Bei ihrer Beschreibung hätte man sich jedoch eine präzisere Begriffswahl gewünscht. Es geht wirklich nicht an, die Klinen als "Betten" zu bezeichnen (135), ein Schlafraum war der Andron nun wirklich nicht, aber auch nicht der "Speiseraum" (134), selbst wenn bei den Symposia auch gespiessen wurde. Dabei ist dem Verfasser die eminent politische Rolle dieses Männergelageraumes bewusst. Manche Deutung von Räumen als Andron kann nicht überzeugen. So wird der Raum 3 in Haus IV, Phase I für einen Andron mit 10 Klinen in Anspruch genommen (69), eine gerade Anzahl, wie sie eigentlich nicht vorkommen darf (zu überlieferten Klinenzahlen neben neuen Arbeiten immernoch: E.S. McCartney, "The Couch as a Unit of Measurement," *CP* 29 [1934] 30–5). Die Räume Haus I i/k (52) und II m (99) sind als Andrones höchst zweifelhaft.

Die Besprechung des für die eretrischen Häuser charakteristischen Wohn- und Schlaftrakts als Dreiraumgruppe ist überzeugend, führt aber in ihrer Absolutierung zu Schwierigkeiten, die im Kapitel X anzumerken sind. Es folgt die Zusammenfassung der Befunde zum Küchen-Badetrakt, die für Eretria heizbare Privatbäder schon von der Wende vom 4. zum 3. Jh. v. Chr. nachweisen. Allerdings ist der Heizungskanal in A von Haus IB, Phase 3 (56), nicht als Wandheizung wie in Abb. 84 zu rekonstruieren, sondern als beheizbare Bank, die am Raumende zum Kamin führt. Andernfalls entstünde kein ausreichender Abluftzug. Die beiden Latrinen in Haus IB,C und Haus II, a3 (139–40) sind zwar überzeugend gedeutet und beschrieben, doch bleiben viele Fragen offen: der Abfluss der Exkremente Haus IB,C über den Durchgang H2 am Brunnenrand vorbei kann nur bedeuten, dass der Brunnen inzwischen als Versitzgrube diente, zumal das Badewasser aus A nur durch ein Mäuerchen getrennt direkt neben ihm versickerte.

Im folgenden Kapitel VII und VIII wird die Be- und Entwässerung kurz besprochen. Brunnenversorgung war in Eretria wegen des hochliegenden Grundwasserpegels kein Problem (142). Das mag auch Anlass gewesen sein, den erwähnten Brunnen Haus IB, H2 aufzugeben und durch den zentraler gelegenen Brunnen im Peristyl r zu

ersetzen. Der Frischwasserkanal unter der westlichen Wehrgasse, der durch den genannten Keller q führt, ist bis auf die Nutzung durch den Besitzer von Haus I in seiner Herkunft und seinem Ziel noch ungeklärt. Seine Form und Lage erinnert stark an die Frischwasserleitung von Olynth neben und unter der Stadtmauer (D.M. Robinson, *Excavations at Olynthus*, XII [London 1946] 103–4). Er ist keinesfalls mit einem "Abwasserkanal" (33) zu verwechseln, da nach Erbauung der Stadtmauer und der Hauskomplexe I alle Abwasserleitungen bewusst nach Osten geleitet wurden. Der eretrische Frischwasserkanal muss direkt von Norden kommend und parallel zur Stadtmauer verlaufend mit dieser zusammen geplant und erbaut worden sein. Er muss nicht den archaischen oikos o zerstört haben (144), da seine Sohle 2–2.5 m tiefer als dessen Fundamente liegt, und solche Kanäle im freien Vortrieb zwischen Peilschächten gegraben wurden.

Kapitel IX fasst die historische Entwicklung der Siedlungsstruktur vom 4. bis zum 1. Jh. v. Chr. zusammen, wie sie zuvor im Detail erschlossen wurde. Im Zusammenhang mit der römischen Belagerung von 198 wird die Mauerverstärkungen im Nordwestwinkel von Hauses II als Sicherheitsmassnahme wegen der Nähe der Stadtmauer erklärt (103). Dies kann nicht gelten, da die Südwestecke des Gebäudes genauso gefährdet war, und Haus I solcher Sicherung nicht bedurfte. Die Verstärkung der Mauer betraf nur den unteren Mauerbereich bis zur Höhe von 50–60 cm (Pl. II). Hier kann es sich nur um ein Bankett zur Ablage von Arbeitsgerät und Vorratsgefässen gehandelt haben, wie wir es in geringerem Umfang aus vielen anderen antiken Häusern kennen. Die ungewöhnliche Ausdehnung mag auch mit dem Schutz gegen die wasserführende Schicht (94) zusammenhängen.

Das Abschlusskapitel X ordnet die Form der eretrischen Häuser in die Entwicklungsgeschichte des Wohnungsbaus im antiken Griechenland ein. Es bringt eine Fülle von Vergleichsmaterial, positive Kritik vorangehender Publikationen und Begriffsschärfungen (155, besonders erfreulich die Relativierung von "Pastas" und "Prostas," die zwar zu archäologischen Definitionen, aber nicht zu antiken Bezeichnungen führt). Der Grundkonzeption, dass das griechische Wohnhaus *in nuce* die "Dreiraumgruppe" von Wohnraum und abgeschlossenen Schlafräumen benötigt, der dann in der verbürgerlichten, demokratischen Gesellschaft der ehemals feudale Andron zugefügt wird, findet sicherlich keinen Widerspruch mehr. Es ist jedoch bedenklich, die eingeschossigen Flächenbauten von Eretria ohne ausgeprägte Stadtplanung mit streng planungsgebundenen, verdichteten Wohnarealen von Gründungsstädten in einen Topf zu werfen. Die vermutete eingeschossige Bauweise in Eretria bei reichlich Platzangebot kann hierfür nicht Vorbildlich sein. Die geforderte "Dreiraumgruppe" findet sich bei gesichert zweigeschossigen, verdichteten Planungsstädten (Olynth, Priene, Kassope, Piräus u.a.) ja für den Schlaftrakt im Obergeschoss wieder. Nach der von Reber gegebenen Interpretation fänden sie sich also verdoppelt und machen so keinen Sinn. Das Dilemma zeigt seine im Kapitel X entfallenen Wohnung IIA: hier fehlt die "Dreiraumgruppe" (106–7). Die wahrscheinlichste Lösung für die Spätzeit ist hier doch wohl ein Obergeschoss, das wegen des ruinösen Zustands im Ostbereich nicht mehr im Treppenanatz erkennbar war. Schliesslich sind auf Euböa zweigeschossige Wohnbau-

ten ja nicht unbekannt (Dystos: zuletzt Hoepfner-Schwandner in W. Hoepfner (Hrsg.), *Geschichte des Wohnens* [Stuttgart 1999] 1, 352–3). In Eretria sollte man Zweigeschossigkeit somit nicht *a priori* ausschliessen.

Zweifellos bietet dieses Abschlusskapitel vor den Fundgruppenkatalogen aufgrund der unglaublichen Informationsfülle noch reichlich Diskussionsgrundlagen— auch kontroverse! Es wäre wünschenswert, weitere Wohnhausgrabungen in solcher Akribie und Ausführlichkeit vorliegen zu haben, um neben literarischen Quellen und Altgrabungen neue Befunde zur Analyse des griechischen Alltagslebens heranziehen zu können. Karl Reber hat dafür Maßstäbe gesetzt.

ERNST-LUDWIG SCHWANDNER

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ARCHITEKTUR-REFERAT
PODBIELSKIALLEE 69-71
D - 14195 BERLIN
GERMANY
ARCHITEKTUR@DAINST.DE

WOHNEN IN DELOS: EINE BAUGESCHICHTLICHE
UNTERSUCHUNG ZUM WANDEL DER WOHNKULTUR
IN HELENISTISCHER ZEIT, by *Monika Trümper*.
(Internationale Archäologie 46.) Pp. xxi + 365,
figs. 104, pls. 91, tables 2. Marie Leidorf, Rahden
1998. DM 125. ISSN 0939-561X; ISBN 3-89646-
318-7 (cloth).

The sheer quantity of domestic architecture excavated on Delos during more than a century of investigation has meant that although the architecture and decoration of houses from the site have often been discussed, it has been usual for such discussion to concentrate on a relatively small number of examples. This book represents a welcome change in that it constitutes a more comprehensive study that brings together 91 fully excavated examples and draws out general patterns in the domestic architecture from the site through comparison and contrast.

Trümper's overall intention, as set out in her introduction, is to explore the symbolic use of the houses at Delos to convey messages about the status of their occupants. In particular she aims to investigate the adoption, by those lower down in the socioeconomic hierarchy, of the symbolic language used by their wealthier peers.

The book can be divided into three distinct parts. The first four chapters center around an analysis of the frequency with which a range of different architectural features is present in houses of different sizes (moveable furnishings are excluded from consideration since finds from most of the houses are scarce), and conclude by offering a new typology of Delian houses based on ground plans. The fifth chapter broadens the discussion, exploring the construction and modification of the houses on the island in the context of wider social, political, and economic developments. Finally, approximately half the volume consists of a detailed catalogue that brings together information on all the houses included in the study, arranged according to the sector of the town in

which they are situated. The entries follow a standardized format, giving for each house basic information about location, dimensions, architecture, and construction history, together with details of previous publications. The catalogue is supported by illustrations, which include interior and axonometric reconstructions, along with plans at various scales showing the locations of the housing areas, the organization of the *insulae*, and of individual houses. A generous number of these are in fold-out format and a few phased plans are in color.

To the British or American audience who might be expecting a comparativist perspective, the way in which Trümper's investigation is framed may well seem problematic, and for this reason the first section of the book is likely to seem the least successful of the three. By addressing the archaeological material at the outset, the author avoids the common problem of allowing the agenda to be set by the few relevant textual sources. Nevertheless, this also means that the terms in which the investigation is set up seem to beg questions about the nature of Delian society during the period and about the original significance of the features Trümper uses in her analysis. The author herself is aware of some of the potential pitfalls; nevertheless, a more contextual approach might have enabled the investigation to be formulated more incisively. Some sort of basic statistical analysis would also have been helpful, enabling the detection of more subtle and complex patterns in the organization of spaces and features.

Trümper does, nonetheless, provide a number of useful insights. She offers a perceptive critical review of previous use and abuse of a range of architectural terms borrowed from Vitruvius. By bringing together such a range of evidence and by assembling it in the way that she does, she is also able to highlight the diversity of house forms on the island: a table of all of the houses included in the catalogue, listed by size, highlights the fact that the large, elaborately decorated structures most commonly discussed represent only a small proportion of the range of residential buildings on the island. In addition, the relatively large number of examples and their high standard of preservation enable Trümper to review the traditional interpretations put forward for various architectural features, and to challenge interpretations of the organization of domestic space at other sites. For instance, she questions the common reading of larger structures (especially double courtyard houses) as consisting of two distinct functional zones in which domestic activities and entertainment of visitors were spatially separated.

In the second part of the volume a consideration of the role played by the houses in a wider historical context leads naturally to a useful discussion of some broader issues that have been of interest to scholars studying a range of different contexts and using a number of sources and approaches. For example, Trümper deals with the issue of ethnic identity, assessing the extent to which this may have been expressed through the domestic architecture. She also considers the character of the relationship between Greek and Roman culture, and the nature of socioeconomic stratification on the island, considering Delos in the context of Greek (and to some extent also Roman) domestic architecture more general-